

liche Bekämpfung der Cholera ein internationales Interesse ist, mithin des internationalen Zusammenwirkens nicht entziehen kann.

Der „Nat. lib. Kor.“ schreibt: „An dem Tod Emin Paschas ist jetzt wohl nicht mehr zu zweifeln, wiewohl die Einzelheiten der traurigen Katastrophe noch mancher Aufklärung bedürfen. Die zahlreichen Opfer, welche deutsche Forschung und deutscher Unternehmungsgeist bereits der Erschließung des schwarzen Welttheils dargebracht, werden damit um einen der aller hervorragensten Männer bereichert. Keiner der lebenden Afrikaner ist ihm an Bedeutung an die Seite zu stellen. Die Verdienste dieses Lebens voll Mühe und Arbeit um die Wissenschaft und die menschliche Kultur ausführlich darzustellen, kann nicht die Aufgabe einer Zeitungsberichterstattung sein. Voll Bewunderung aber liest man in Darstellungen, die sich mit der Erforschung und Ausschließung Afrikas beschäftigen, mit welcher kostloser Unermüdbarkeit, selbstloser Ausdauer, unendlichem Bagemuth und glänzendem Erfolg ein einzelner fremder Mann, fast immer nur geführt auf seine eigene Kraft und Energie, Jahrzehnte lang einer einzigen großen Aufgabe durch unendliche Schwierigkeiten und Gefahren hindurch nachstrebte. Die Schilderungen, wie er in den tiefunterwühlten ägyptischen Aequatoriallandschaften die Ordnung und eine wohlthätige Verwaltung herstellte, wie er sich dann, in vollkommener Vereinsamung abgeschnitten von allen Stätten der Kultur, jahrelang gegen ausländische Subanen und Regierfürsten behauptete, so lange es irgend möglich war, wie er sich dann auch durch so manche Mißerfolge und schmerzliche Erfahrungen nicht abhalten ließ, in immer neuen kühnen Unternehmungen das Ziel seines Lebens zu verfolgen: die Schilderungen dieser Thätigkeit wirken geradezu ergreifend. Es lag etwas phantastisch Abenteuerliches in dem Wesen dieses Mannes, aber auf einem Wirkungsfeld, wie das von ihm erkorene werden sich Männer ohne eine starke Jutbat dieser Eigenschaften von vornherein nicht versuchen wollen und können. Emin Pascha ist im Kampf gegen das Arabertum gefallen. Es ist die mächtigste und gefährlichste Gegnerschaft, welche von der europäischen Besitzergreifung in Afrika noch zu überwinden ist. Denn den Arabern ist eine gewisse Kultur eigen und eine starke Ueberlegenheit über die eingeborenen schwarzen Stämme, unter denen sie eine allerbefestigste und schwer zu erschütternde Herrschaft aufgerichtet haben. Aber auf die Dauer werden auch sie den europäischen Siegeszug doch nicht aufhalten. Die europäische Kultur ist ihnen doch überlegen und muß sich in der weiteren Entwicklung durch alle Schwierigkeiten und Hindernisse hindurch Bahn brechen. Der ungleich besseren Bewaffnung der Europäer und den friedlicheren Mitteln eines in fortschreitender Entwicklung begriffenen Handels und Verkehrs vermag die Barbarei Afrikas doch nicht zu widerstehen. Und um dieser großen Ziele willen muß man auch so schmerzliche Opfer tragen, wie den Untergang des großen deutschen Afrikaners.“

Der lange Geduldssabot der österreichischen Regierung gegenüber dem proosserischen Auftreten des Aungmyethanone in Indien doch einmal gerissen. Das Gesamtministerium verließ hinständig die Stadt Prag, sowie Borort und gleichnamigen Bezirkshauptmannschaften Weinberge, Karolinenthal und Smichow eine Anzahl Maßnahmen, welche der Verhinderung des kleinen Belagerungsstandes über die böh. d. n. ländlichen und ländlichen Distrikte gleichkommen. Die Ursache davon ist die Folge der unerbittlichen Heeren, in die die Prager Junggeizigen in den letzten Wochen nicht nur gegen ihre deutschen Mitbürger, sondern sogar gegen die Regierung angesetzt selbst in Scene gesetzt haben und bei denen es z. B. an letzten Geburtstage des Kaisers Franz Josef auch nicht an böh. ländlichen antirussischen Kundgebungen fehlte. Es war aber die höchste Zeit, daß die österreichische Regierung durch Ausnahmemaßregeln endlich gegen dieses fast revolutionäre Treiben der Prager Junggeizigen einschritt und bleibt es nur für die „Personenpolizei“ des Grafen Taaffe charakteristisch, daß er jetzt in solcher Weise gegen seine guten ehemaligen tschechischen Freunde vorgehen muß. Inzwischen werden aus Prag weitere Ausnahmemaßregeln gemeldet. Die Behörde suspendierte die radikalen jungtschechischen Wochenblätter und löste ferner die jungtschechischen Vereine Prags und der Umgegend auf. Bemerkenswerth Weise kam es bei diesem Auflösungsakte mehrfach zu Kundgebungen für Rußland und Frankreich.

Der bevorstehende russische Flottenbesuch in Toulon hat eine augenscheinliche Gegendemonstration hervorgerufen, welche Franzosen und Russen doch etwas zu denken geben sollte. Ein englisches Geschwader unter Lord Seymour wird am 11. Oktober aus den griechischen Gewässern in Tarent in Unteritalien ein treffen und dann noch einige andere italienische Hafenstädte, unter ihnen auch Neapel, anlaufen. Da also der Besuch des englischen Geschwaders an der italienischen Küste ungefähr zum nämlichen Zeitpunkt stattfinden wird, zu welchem man in Toulon den Anbruch der russischen Kriegsschiffe entgegenzieht, so ist der demonstrative Zweck dieser Fahrt des englischen Geschwaders wohl unverkennbar. In Italien hat die Nachricht von dem bevorstehenden Erscheinen einer englischen Flotte an den italienischen Küsten große Befriedigung hervorgerufen, in Tarent, Neapel u. s. w. soll eine glänzende Begrüßung der englischen Gäste stattfinden.

Vaterländisches.

Wilsdruff. Nach dem Winterfahrplan der königlich sächsischen Staatseisenbahnen, welcher jetzt zur Ausgabe gelangt, erhalten auf der Linie Potschappel-Wilsdruff die Abendzüge, wie im Winterfahrplan seit Jahren üblich, wieder eine zeitigere Lage und verlassen darnach Wilsdruff bereits 7 Uhr bezw. in umgekehrter Richtung Potschappel bereits 8 Uhr 18 Min. und finden Anschluß an die Abends 8 Uhr 12 Min. von Potschappel nach Dresden bezw. Abends 8 Uhr 7 Min. nach Tharandt abfahrenden Postzüge.

Der erste Tag unserer Kirmes ist bei dem gerade nicht so wunderschönen Wetter dennoch gut und ohne jeden Unglücksfall verlaufen. Führt uns unsere Bahn schon am Sonnabend Abend und Sonntag Morgen eine große Zahl von Gästen zu, so hatten sich, trotz des am Himmel stehenden Unwetters, doch noch so viele Ausflügler von Dresden und dem Plauenschen Grunde bestimmen lassen, unsere Kirmes zu besuchen, so daß Mittags zwei Hüge von Potschappel nach hier abgefahren werden mußten, um den Verkehr zu bewältigen, infolgedessen entwickelte sich auf unserer schönen Festwiese sehr bald ein malerisch buntes Bild. Auch am Abend desselben Tages sah sich die Bahnverwaltung veranlaßt einen zweiten Zug von hier nach Potschappel einzulegen.

Im vorigen Sommer lehrte Anton Kost aus Krümmenhermersdorf nach fünfjährigem Aufenthalt auf der Insel Borneo, wo er als Leiter einer Goldgrube in Stellung gewesen war, zur größten Freude seiner hochbetagten Mutter in

seiner Heimath zurück und trat als Leiter des Kalkwerkes Groitzsch bei dem Rittergutbesitzer Rippe ein. Durch einen Fehltritt führte Kost während des letzten Semesters von einer Mauer, die er bestiegen, um zu sehen, ob der Blyg etwa Schaden angerichtet habe. Ein hierbei erlittener schwerer Einbruch machte bald die Abnahme des Beines notwendig, die schließlich den Tod des bedauernswürthen jungen Mannes herbeiführte. Unter großer Theilnahme wurde er in Neustirch unter den ergreifenden Worten des Pastors Freiherr von Teubern hier dem Schoße der Erde anvertraut.

Der einige 20 Jahre alte Sohn des Gutbesizers und Ortlicher Lautenhahn in Griesbach bei Schneeberg war Montag Abend mit einem Knechte auf das Kartoffelfeld gegangen, um zu wachen. Hier trafen sie drei Burschen beim Kartoffelstechen an. Als Lautenhahn auf die Burschen zuzuging, schoß ihn einer derselben mit einer Pistole in die Brust. Der bedauernswürthe junge Mann ist schwer verletzt worden. Die Kugel ist durch die Lunge gedrungen und hat nicht aus dem Körper entfernt werden können. Der brave junge Mann ist der einzige Sohn seiner Eltern. Die Bevölkerung ist über die Frevelthat sehr erregt. Dem genannten Gutbesitzer waren in der letzten Zeit mehrfach Kartoffeln in größerer Menge gestohlen worden. Die drei Diebe, die am Montag auf dem Felde angetroffen wurden, hatten sich das Gesicht geschwärzt und waren, nachdem der Schuß gefallen, entflohen.

Ein im höchsten Grade beklagenswerther Unglücksfall hat sich vorigen Montag in Hauptmannsgrün bei Reichenbach i. B. ereignet. Man war beim Gutbesitzer Seifert beschäftigt, im Gehöfte Getreide zu Dreschen, und der Sohn des Benannten war auf dem Scheunenboden postirt, um das Einfüllen der Garben zu leiten. Der Vater kam hinzu und ließ sich mit dem Sohne in eine Unterhaltung ein. Unglücklicherweise verfehlte der Sohn bei der Wendung den Tritt der Maschine und gerieth in den sogenannten Wolf, der dem Kernsten den linken Fuß bis über die Knöchel abbrüß. Im Kreisrennenstift zu Jwitzau, wohin man den Verunglückten brachte, wurde ihm der Unterschenkel bis zum Knie abgenommen. Jedoch schwebt das Leben in großer Gefahr, da namentlich die Flecken des Oberschenkels sehr gelitten haben.

Die vielverbreitete Ansicht, daß der Nachbar zum Pflücken des über die Grenze hängenden Obstes gesetzlich berechtigt sei, ist nach sächsischem Rechte falsch. Denn nach § 363 des bürgerlichen Gesetzbuches heißt es: „Auf das Grundstück des Nachbarn überhängende Früchte gehören dem Eigenthümer des Stammes, welcher jedoch zum Behufe ihrer Abbringung das Grundstück des Nachbarn nicht wider dessen Willen betreten darf. Uebergefallene Früchte sind Eigenthum dessen, welchem Grund und Boden gebührt, auf den sie gefallen sind.“

Bei der königl. Altersrentenbank in Dresden betragen die Einlagen im Monat August d. J. 79 208 M., in den Monaten Januar bis mit August d. J. wurden eingezahlt 1303 285 M., davon mit Kapitalverbehalt 437 943 M., auf Altersrenten 1300 574 M., auf Zeitrenten (nur mit Verzicht) 2711 M., dagegen wurden im Laufe dieses Jahres ausgezahlt an Renten 706 470 M., an Kapitalien 33 979 M.

In Striegnitz bei Lommatzsch brannte in der Nacht zum Sonnabend das dem Drainarbeiter Schuster gehörige Haus vollständig nieder. Nur durch Herabspringen durch ein Fenster konnte sich Schusters Frau und der 12jährige Sohn derselben retten. Dem Brande sind 5 Schweine, 2 Ziegen und 8 Hühner zum Opfer gefallen.

Dem „Vogl. Anz.“ wird aus Dresden geschrieben: Großes Aufsehen erregt eine Enthüllung, die dem aus Plauen i. V. stammenden Pastor Blankmeister durch Auffinden der Acten im Hauptstaatsarchiv gelungen ist. Als nämlich im Jahre 1732 die Solzburger Emigranten durch das jetzige Königreich Sachsen zogen, wurde im ganzen Lande mit Erlaubnis der Staatsregierung eine Collecte für dieselben gesammelt, welche allein in den Erblanden die große Summe von 28 336 Thalern einbrachte. Hierzu hat z. B. Leipzig 3398 Thaler, Jwitzau 735 Thaler, Plauen 626 Thaler, Annaberg 981 Thaler, Delitzsch 333 Thaler beigetragen. Davon erhielten die Solzburger keinen Heller! Bis heute hat man nicht gewußt, wohin das Geld gekommen ist. Der berühmte Graf Brühl hat sie einfach verschwinden lassen! Wie das möglich war, erzählt Pastor Blankmeister ausführlich in einem Schriftchen: „Eine Landescollekte und ihr Schicksal“. Es berührt sehr schmerzlich, zu erfahren, wie schände man unter jesuitischen Einflüssen im Zeitalter August des Starken die evangelische Kirche zu behandeln wagte, und doch gibt es noch immer Leute, welche die unschuldigen Jesuiten am liebsten wieder nach Sachsen zurückholten!“

Wahrheit und Dichtung.

Original-Erzählung von Mary Dohson.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Wie alles zusammenhängt, werden wir wohl später erfahren, hören Sie jetzt, was ich Ihnen vorzulesen habe,“ antwortete der Beamte, der, seine Brille nehmend, begann:

Frau Magdalena Borchorst, welche im Jahre 185 — in New-York gelebt, möglicher Weise aber seitdem nach Deutschland verzogen ist, wird hierdurch aufgefordert, sich wichtiger Nachrichten halber bei dem Rechtsanwalt Eichhoff in Westfalen zu melden. Sollte Frau Magdalena Borchorst untermöglicherweise abgegangen sein, so werden Diejenigen, welche über ihre Enkel, einen Knaben und ein Mädchen, Auskunft zu geben vermögen, ebenfalls aufgefordert, sich an obige Adresse zu wenden.“

Frau Borchorst hatte ihm aufmerksam zugehört und sagte, als er das Zeitungsbillet auf den Tisch legte:

„Es ist mir jedenfalls lieber, das lesen zu können, Herr Direktor, als Frau Erdmann die Mittheilung machen zu müssen, daß ihre Kinder nicht die einzigen rechtmäßigen Erben von Friedrich Erdmann sind!“

„Da haben Sie gewiß Recht,“ erwiderte ernst der Beamte, „und wird Ihnen dadurch die Sache, die doch erledigt werden muß, sehr erleichtert. Uebergeben Sie sie nun dem von Ihnen erwählten Anwalt, der ein ebenso gewandter wie tüchtiger Jurist ist, damit er die nächsten Schritte einleitet.“

Nach einem kurzen weiteren Gespräch über die Allen gleich wichtige Angelegenheit entfernte nach freundslichem Abschied sich der Gerichtsdirektor; Frau Borchorst, Claus Schmidt und die ebenfalls hinzugekommene Christine aber setzten es noch eine Weile fort, und Bruder und Schwester beschlossen, am Nachmittag zu dem von ihnen ausersuchten Anwalt zu gehen und ihn mit dem Fall bekannt zu machen, denn sie seiner Führung anzuvertrauen gedachten.

XVI.

Zwölf Jahre waren dahin geschwunden, sie hatten große und wichtige Ereignisse gebracht, auch der französische Krieg hatte stattgefunden, ein einziges Deutschland war entstanden, und in den fernsten Weltgegenden begann die schwarz-weiß-rote Fahne sich Geltung zu verschaffen. Aber auch unzählige Familien hatten Wandlungen erfahren; die Siege waren durch die Jugend und den Kern des deutschen Volkes erkämpft und erkauft worden und hatten diese hinweggerafft, und greise Eltern und hilflosbärtig Wittwen und Waisen beklagten unerfegliche Verluste, und den Werken der Liebe und Mithätigkeit war ein weites Feld eröffnet worden.

Auch Frau Borchorst und die Ihrigen hatten auf diesem Felde unermüdet gearbeitet, und thaten es auch noch, sobald sich ihnen die Gelegenheit darbot. Sie selbst hatten durch die verschiedenen Kriege keinen ihnen nahe stehenden Verlust gehabt, wiewohl mancher ihnen bekannte junge Mann den Tod für's Vaterland erlitten. Die verflorenen Jahre aber waren für sie nicht spurlos dahingegangen, sie hatten ihnen erhalten müssen, wiewohl das Alter ihnen mit leisen Schritten gekommen war, als schene es sich, in ihrem so thätigen, schaffensreichen Leben sie zu berühren.

Für Friedrich und Magdalena Erdmann hatten die zwölf Jahre die größte und wichtigste Wandlung im Menschenleben gebracht. Sie waren aus dem Kindes- in das Jünglings- und Jungfrauenalter hinübergetreten, und standen in der Blüthe der Jahre, und mit Recht blickten die Ihrigen, wie Alle, die sie kannten, voll Liebe und Freude auf sie. Ersterer, jetzt im ein- undzwanzigsten Jahre, war ein gar stattlicher, junger Mann und das vollkommene Ebenbild seines verstorbenen Vaters geworden. Er hatte, seinem frühesten Plan zu Folge, sich der Rechtswissenschaft gewidmet und stand demnächst vor dem Examen. Dies that auch sein Freund Max Raben, der gleichen Schritt mit ihm gehalten, und wie er schon als Knabe gewollt, Mediziner ward. Magdalena, im neunzehnten Jahre stehend, gleich ihrer Mutter und war ein ebenso liebliches, wie durch Frau Borchorst's vollständige Erziehung anspruchloses und tüchtiges Mädchen geworden. Gleichzeitig war sie gründlich unterrichtet, und hatte mit ihrer Freundin, Paula Hersefeld, während zweier Jahre eine Erziehungsanstalt der Hauptstadt besucht, wo auch ihr hübsches Talent für die Musik ausgebildet war, das den Ihrigen manche erbeiternde Stunde gemächte, denn Claus Schmidt hatte seiner Großmutter ein so kostbares Instrument kommen lassen, wie es in der Stadt kein zweites gab. Ihre und Paula Hersefeld's Freundschaft, welche mit ihrer Mutter den in den Ruhestand getretenen Großvater pflegte, hatte sich unverändert erhalten. Paula, ebenfalls ein hübsches, frisches Mädchen, mit lichtbraunem Haar und dunkelblauen Augen, war täglich in Borchorst'schen Hause. Wo sie Magdalena in der Beforgung der Haushaltung beistand, welche dieser bei zunehmendem Alter der Großmutter übertragen worden.

Das war auch an einem prächtigen Nachmittage um die Mitte Juli geschehen, und die hochgeerbten Wangen der jungen Mädchen verriethen, daß sie eifrig beschäftigt gewesen. Als sie jetzt den Tisch für mehr Personen, als sonst, hübsch und sauber gedeckt, zur Feier des Tages ihn auch mit Wein, Gläsern und Obst versehen, und dabei flüchtig angelegentlich, und in sichtlich freudiger Erregung gesprochen, trat Frau Borchorst ein. Auch ihre Hüge drückten Freude und zugleich Spannung aus. Sie dem Tisch nähernd, betrachtete sie ihn mit prüfendem Blick und sagte beifällig:

„Das habt Ihr recht hübsch gemacht, Kinder, und wenn Ihr für die Küche auch so gut gesorgt, so wird unseren lieben Reisenden das Mittagessen gewiß vortreflich schmecken!“

„Das hoffen wir, Großmutter,“ entgegnete Magda lächelnd und mit leuchtenden Augen. „Weinst Du nicht auch, Paula?“

„Gewiß,“ betheuerte diese und stellte noch ein Körbchen mit Brod auf den Tisch. „Großmutter,“ — sie hatte seit ihrer Kindheit das Recht, Frau Borchorst also zu nennen — „wir haben Alle Deine Anordnungen genau befolgt und wenn nur erst die beiden Studenten hier sind, wird auch das Essen fertig sein!“

In diesem Augenblick trat Frau Schmidt ein und die blühenden Mädchengestalten und deren Werk mit einem wohlgefälligen Blick streifend, sagte sie, sich zu ihrer Schwägerin wendend:

„Claus ist vor einer Viertelstunde mit dem Hausknecht nach dem Bahnhof gegangen. Der Zug wird wohl bald kommen.“

„Das glaube ich auch,“ erwiderte diese, nach der Wanduhr sehend. „Es ist bald drei —“

Ein langgezogener Pfiff der Locomotive verkündete deren Annäherung und Ankunft, und höher töpelten sich die Wangen der jungen Mädchen, und freudig strahlten die Augen der beiden Matronen. Mit unvernehmbarer Erregung sagte Frau Borchorst:

„Sie werden während des Jahres, wo wir sie nicht gesehen, gewiß verändert sein —“

„Sie sind nur so viel älter geworden, Magdalena,“ erwiderte mit leisem Nachdruck ihre Schwägerin, „und das macht in ihrem Alter viel aus.“

„Es ist nur schade, daß Max seine Eltern nicht zu Hause findet —“

„Sie kommen aber schon übermorgen,“ antwortete Frau Borchorst, „und so lange muß er sich mit seiner alten Tante und uns begnügen. Auch währen ja die Ferien ziemlich lange —“

„Sie werden während desselben gewiß wie im vergangenen Jahr eine Reise unternehmen,“ meinte Magda, welche mit ihrer Freundin an einem der mit schneigen Vorhängen und blühenden Topfgewächsen versehenen Fenster stand, wo beide mit sichtlich Spannung auf die Strafe hinausblickten.“

„Es ist möglich, daß sie mit irgend einem solchen Plan heraustrücken werden, versteht ihre Großmutter. Wohlwollend aber hat Friedrich bis jetzt nichts darüber geschrieben!“

Lebhafte Stimmen und schnelle Fußtritte näherten sich dem Hause und die ebenfalls an's Fenster getretenen Frauen sahen mit den momentan noch höher erröthenden jungen Mädchen Claus Schmidt mit den beiden Studenten kommen, welche schon die Scheiben mit forschenden Blicken betrachteten hatten, und lebhaft grüßten. Im nächsten Augenblick betraten sie das Zimmer, und nach langer Trennung fand eine allgemeine herzliche Begrüßung statt, bei welcher unter den jungen Paaren eine allgemeine Befangenheit zu Tage trat, die indes bald wieder schwand. Als die erste Aufregung überwunden, sagte Frau Borchorst, welche mit ihrer Nahrung am nächsten kämpfte, zu den beiden stattlichen jungen Männern:

„Willkommen nun bei uns, Ihr Beide, nach so langer Zeit! — Es freut mich, Euch in diesem alten Hause gesund und wohl wieder zu sehen —“